

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 25

Illustration: Zur Förderung aufgefordert
Autor: Orlando [Eisenmann, Orlando]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Völlig überflüssig

Der Bundesrat hat einen Bericht vorgelegt zur Bekämpfung der Schattenwirtschaft in der Schweiz. Dieser Bericht ist völlig unnötig. Die 70 Seiten sind für die Katz. Das Postulat von Nationalrat Schmid aus dem Jahr 1983 hätte viel einfacher erledigt werden können: 1. Schattenwirtschaft ist nur möglich in einem Land, in dem die Sonne scheint. 2. In der Schweiz regnet es ohnehin ständig. 3. In der Schweiz kann es infolgedessen auch gar keine Schattenwirtschaft geben.

Hemd gewechselt

Dass Politiker ihre Auffassungen wechseln würden wie Hemden, wird ihnen immer wieder nachgesagt. Manchmal ist es aber auch umgekehrt: Es wird nur das Hemd gewechselt. Aber das dann öffentlich. Dies tat unlängst Sigmund Widmer. Völlig verschwitzet hetzte er zur Fraktionssitzung des Landesrings und der Evangelischen Volkspartei, die ihn bereits recht vollzählig erwartete. In der Hand trug er ein frisches Hemd. Vor den Augen aller (insbesondere auch der Frauen Monika Weber und Verena Grendelmeier) entledigte sich Widmer seines nicht mehr ganz blütenfrischen Oberhemdes, um alsogleich wohligh in das mitgebrachte Frischtuch einzutauchen. Als die beiden Frauen leicht indigniert zu tuscheln begannen, meinte der LdU-Veteran: «Das haben die Damen doch gewiss auch schon mal gesehen.»

Russen beherbergt

Fritz Hari, währschafter SVP-Nationalrat aus dem Oberland, hatte Freude. Er durfte im Auftrag des Nationalrates, der auch die Rechnung beglich, in seinem Restaurant am Pochtenfall eine Delegation des Obersten Sowjets aus Russland bewirten. Zu dieser Ehre war Hari gekommen, weil die Herrschaften aus dem Oststaat auf der Suche waren nach einer gutbürgerlich-bernischen Kost, weshalb Hari den Gelade-

nen eine «Hamme im Teig» auf-tischen liess. So ein Nationalrats-mandat ist manchmal schon praktisch. Man muss nicht viel tun, und es hilft erst noch der Wirtschaft.

Durchschaubar

Wie üblich in der zweiten Ses-sionswoche pflegen die Parla-mentarier aller Fraktionen die hehre Tradition der Fraktions-ausflüge. Die Ausflugsziele lassen immer auch etwas über die ideolo-gische Ausrichtung der Partei-en klar werden: So nutzte die SVP den freien Nachmittag zum Be-such einer Tabakplantage und zu einem Augenschein beim Gestüt in Avenches, die CVP liess sich auf der St.Petersinsel über das ehemalige Cluniazenser-Priorat orientieren, und die FDP-Frak-tion machte im Nachgang zur Kernenergie-Diskussion am Pro-grammparteitag in St.Gallen in praktischer Politik: Zu besichti-gen galt es das Kernkraftwerk Gösgen! Und die SP schliesslich machte einer Storchensiedlung die Aufwartung.

Die Lösung

Der rührige Berner NA-Natio-nalrat Markus Ruf weiss offenbar mit seiner Zeit nicht genug anzu-fangen. Er verlangt nämlich in einer Motion, dass künftig auch eidgenössische Parlamentarier zu den Pressekonferenzen von Bun-desrat und Bundesverwaltung zusammen mit der Journalisten-schar geladen werden. Ruf sorgt sich insbesondere auch, dass der «praktische Einfluss von Bun-desrat und Medienvertretern auf die Politik ohnehin dazu neigt, grösser zu sein als derjenige der Parlamentarier». Der Bundesrat will von Rufs Vorstoss nichts wis-sen: Es wäre doch kaum möglich, bei kurzfristig einberufenen Pres-sekonferenzen im Bundeshaus auch gleich noch die 246 Parla-mentarier mit einzuladen. Natio-nalrat Ruf kann geholfen werden: Wie wäre es mit einem Akkredi-tierungsgesuch als Bundeshaus-journalist für «Volk und Heim-at»? Der agile Ruf käme so zu journalistischen Ehren und «Volk und Heimat» zu einem ideolo-gisch einwandfreien Korrespon-denten unter der Bundeshaus-kuppel.

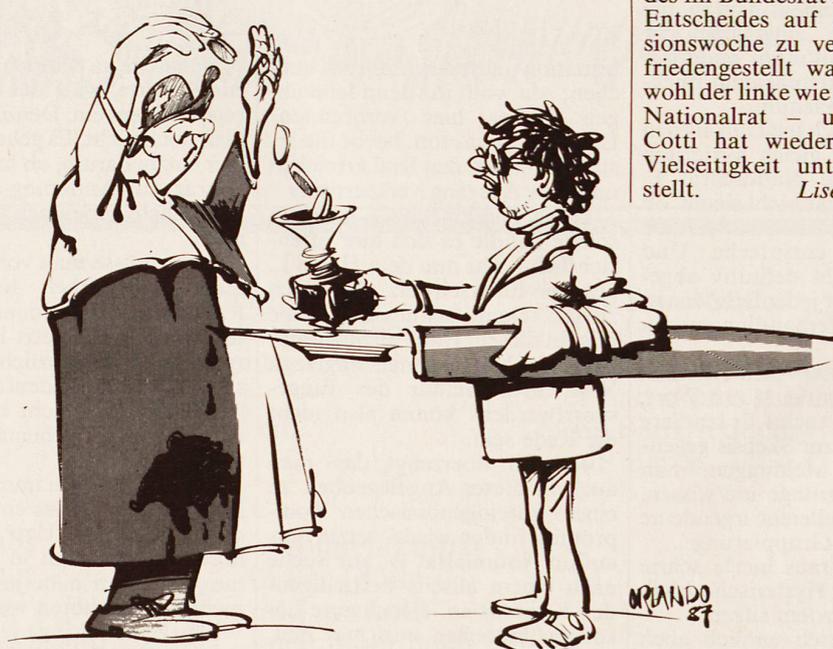
Forschersinn

Nationalrat Christoph Blocher fuhr in der Debatte über die Er-höhung der Forschungsbeiträge des Bundes dem Zürcher Poch-Nationalrat Andreas Herzog bö-s an den Karren. Herzog kriegte 1986 vom Nationalfonds 60 000 Franken für «Vorschläge

zur besseren baulichen Nutzung von städtischen Aussenquartieren durch qualifizierte Verdich-tung der bestehenden Nutzungs- und Baustruktur». «Sie sind doch Politiker, nicht Forscher», fuhr ihn Blocher an, um den Unter-schied recht deutlich zu markie-ren. Offenbar ist Blocher entgan-gen, dass nicht nur Pöchler Geld für Forschung bekommen, son-der auch Bürgerliche im Parla-ment. Zum Beispiel kassierte Marc-André Houmard, FDP-Nationalrat aus dem Kanton Bern, 1986 138 200 Franken, notabene mehr als doppelt soviel wie Herzog.

Wahlaktivismus

Jetzt ist das Wahlfieber im Bundeshaus endgültig ausgebro-chen. Die Freundlichkeiten der Parlamentarier gegenüber Lisette kennen keine Grenzen. Indikator für die bevorstehenden Erneue-rungswahlen ist aber auch die Flut der persönlichen Vorstösse. Und da sind Phantasie und Ge-schwindigkeit unserer Volksver-treter schon geradezu phänomenal: Wenn der Zürcher Freisinni-ge Kurt Müller in einer dringli-chen Interpellation vom Bun-desrat Auskunft verlangt über die Thyssen-Sammlung, kann SP-Fraktionspräsident Dario Rob-biani postwendend die gleiche Frage zuhanden der Fragestunde an den Bundesrat richten. Und Bundesrat Cotti macht es – wen-wundert's? – beiden recht. Zuerst spricht er nichtssagend dem Tes-siner in seiner Muttersprache zu, um gleichzeitig die Bekanntgabe des im Bundesrat längst gefällten Entscheides auf die letzte Ses-sionswoche zu verschieben. Zu-friedengestellt waren beide, so-wohl der linke wie auch der rechte Nationalrat – und Bundesrat Cotti hat wieder einmal seine Vielseitigkeit unter Beweis ge-stellt. *Lisette Chlämmerli*



Zur Förderung aufgefordert